

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 11: Zürich

Artikel: Zürich : Geschichte einer Grossstadt
Autor: Gubelmann, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nis zum Staat. Darin liegt denn auch ein wesentlicher Teil der *Bedeutung* des neuen Gesetzes über das katholische Kirchenwesen im Kanton Zürich. Es ist zu *hoffen*, daß die nun beginnenden Beratungen im Kantonsrat einen guten Verlauf nehmen, so daß bis spätestens in einem Jahr das Volk zu allen drei Vorlagen Stellung nehmen und die kirchenpolitische Wende im Kanton Zürich sanktionieren kann.

Zürich – Geschichte einer Großstadt

Josef Gubelmann, Zürich

«Zürich hat angefangen erbauet zu werden zun Zeiten Abrahams, und werden dero sechs unterschiedliche Stiffter und Erbauer gezelt.

Der Erste war *Thuricus*, ein Arelatensischer König, welcher das Schloß auf dem Hof, samt einem angehenkten Städtlein erbauet und nach seinem Namen *Thuricum* sollte genannt haben, welches geschehen zun Zeiten Abrahams, vor Christi Geburt 1975 und vor Erbauung der Stadt Rom 1220 Jahr, sodann *Suevus*, ein König der Teutschen und Schwaben, ungefähr 250 Jahr nach der ersten Stifftung, zu den Zeiten des Patriarchen Jacobs, Cajus Julius *Caesar*, auf wessen Befehl Zürich aufs neu gebauet worden, im Jahr nach Erschaffung der Welt 3927, vor Christi Geburt 57 Jahr, *Diocletianus*, ein Heydnischer Römischer Kayser, König *Ludwig* in Frankreich, der Große genannt, und *Carolus Magnus*, Römischer Kayser und König in Frankreich, welcher die Stadt Zürich in Gebäuen mächtig vermehret und vergrößert.»

Nein, so weit, wie *alte Chroniken* es wahrhaben wollen, reicht natürlich Zürichs Geschichte nicht zurück. Immerhin dürften die ältesten Siedlungen am Seeufer, sogenannte «Pfahlbauten», schon in der *jüngeren Steinzeit*, im 3. Jahrtausend v. Chr., gestanden haben. Auf diese Zeit weisen ein Refugium auf dem Üetliberg und bei Grabungen auf dem Linden-

hügel, mitten in der Stadt, gemachte Funde hin. Einzelne Fundgegenstände und Gräber lassen auch für die *Bronzezeit* und die *Hallstattzeit* auf Ansiedlungen schließen.

Aus dem *La Tène*, der jüngeren Eisenzeit, stammt vermutlich der *Name Zürich*. Zahlreiche Münz- und Gräberfunde lassen eine verhältnismäßig dichte Besiedlung vermuten. Ältere Zürcher Chroniken bemühten sich, die Gegend um den Zürichsee zum Wohnsitz des größten Stammes der Helvetier, der *Tiguriner*, zu erklären und wollten so Zürich zur Hauptstadt Helvetiens stempeln, eine Ehre, die natürlich Aventicum und der Gegend um Neuenburger-, Bieler- und Murtensee zukommt.

Über den *römischen Zollposten* («*statio Turicensis*») vergleiche den Artikel «Der Ursprung Zürichs».

In der um 770 verfaßten Lebensbeschreibung des heiligen Gallus wird Zürich für die Zeit um 610 als «*Castellum Turegum*» bezeichnet.

Ins 9. Jahrhundert fallen der Bau einer königlichen Pfalz auf dem Lindenhof, Stiftung von Fraumünster und Großmünster und die erste Erwähnung der St. Peterskirche (857 – vermutlich ältestes Gotteshaus Zürichs). Aber noch wird Zürich als «*vicus*», als Marktflecken bezeichnet. Erst eine Urkunde aus dem Jahre 929 bezeichnet Zürich als «*civitas*» = Stadt. Zoll- und Münzstätte der deutschen Könige und der Herzöge von Schwaben,

Versammlungsort für Hof- und Reichstage unter Heinrich II., Konrad II., Heinrich III. (der zwischen 1048 und 1055 nicht weniger als zehnmal in der Stadt weilte)

– so erlebte Zürich seine erste, *große Blütezeit*, und der Chronist *Otto von Freising* (um 1111–1158) bezeichnet es als «vornehmste Stadt Schwabens», und er überliefert eine angeblich am Stadttor angebrachte Inschrift: «*Nobile Turegum, multarum copia rerum*» (Edles Zürich, reich an köstlichen Dingen).

So ist es nicht verwunderlich, daß in einer «zweiten» Stadtbefestigung (10. und 11. Jahrhundert) und in einer «dritten» (12. und 13. Jahrhundert) immer neue Gebiete in die Umfassungsmauer einbezogen wurden. Der Schwerpunkt war von der Siedlung am linken Ufer (der «minderen Stadt» um Lindenhügel und Fraumünster) längst auf das rechte Limmatufer (die «mehrere Stadt» um Großmünster, Oberdorf, Niederdorf, Neumarkt) übergegangen. Hier entstanden denn auch die großen Zunfthäuser.

Noch waren die meisten Häuser aus Holz erbaut, und nach einem großen Brande im Rennwegquartier

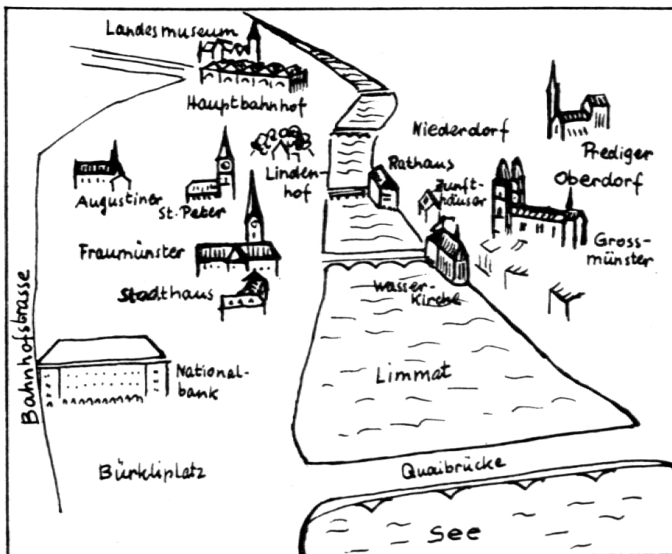
(1313) ergeht die Vorschrift, wenigstens das erste Geschoß in Stein auszuführen.

1403 wird mit der Pflasterung der Straßen und Plätze begonnen. 1778 entsteht die erste öffentliche Beleuchtung durch Öllampen, deren Zahl 1806 auf 160 Laternen erhöht wird. Sie werden 1855 durch Gaslaternen ersetzt. Im selben Jahr fahren die Vorläufer unserer Taxis an, die Mietdroschken. Die erste elektrische Beleuchtung wurde 1882 im Hauptbahnhof installiert.

Im 19. Jahrhundert fielen leider die alten Stadtmauern und -tore dem Wachstum zum Opfer, und an Stelle des die spätmittelalterliche Stadtmauer begleitenden Fröschengrabens wird 1863/64 die heute so weltbekannte Bahnhofstraße gebaut, «Europas schönste Ladenstraße».

1882 wird die erste (noch private) Straßenbahn in Betrieb genommen, das romantische «Rößli tram», das 1894 von der Stadt übernommen wird.

1906 lockt das erste Kinotheater die staunenden Zeitgenossen an, neue Brücken werden über die Limmat geschlagen, und mit dem ständigen Anwachsen der Einwohnerzahl häufen sich die Aufgaben: neue Schulen, Spitäler entstehen; die Stadt beteiligt sich am Wohnungsbau (erstmalig 1907); die Trinkwasserversorgung wird zu einem Problem, dem man 1914 mit Vollendung der ersten Seewasserversorgung begegnet.



Doch werfen wir einmal einen Blick auf die mit der wachsenden Industrialisierung *rapid ansteigende Bevölkerungszahl*.

Zur Zeit der Zunftrevolution Rudolf Bruns und des Bundes mit den Eidgenossen mag die Stadt etwa

6000 Einwohner gezählt haben, während der Reformation waren es 5100, und im Jahre 1637 ergibt eine Zählung 8621 Köpfe. 1642 wird die vierte Stadtbefestigung begonnen (vollendet erst im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts), die mit Schanzen und Bollwerken etwa das Gebiet des heutigen Kreises 1 (Altstadt) umgibt. Dieser Kreis hatte im Jahre 1894 mit 28099 seine höchste Bevölkerungszahl, heute ist er mit 14514 Einwohnern (Volkszählung 1960) der kleinste der jetzigen elf Stadtkreise. Dieses Gebiet bleibt bis zur ersten Eingemeindung (1893) die «Stadtgemeinde Zürich».

Volkszählungen ergaben bis dahin folgendes Bild:

1756	11 012 Einwohner	
1790	10 148 Einwohner	
1836	14 243 Einwohner	
1850	17 040 Einwohner	1. eidg. Volkszählung
1860	19 758 Einwohner	2. eidg. Volkszählung
1870	20 760 Einwohner	3. eidg. Volkszählung
1880	24 453 Einwohner	4. eidg. Volkszählung

Im Vergleich mit den größten Schweizer Städten:

	Basel	Bern	Genf	Lausanne	Zürich
1850	27 313	27 558	31 238	17 108	17 040
1900	109 161	64 227	59 437	46 732	150 703
1950	183 543	146 499	145 473	106 807	390 020

Innerhalb von 100 Jahren hat sich also die Bevölkerungszahl der übrigen Schweizer Großstädte (mit Ausnahme von Genf) mehr als verfünffacht, diejenige Zürichs aber ist auf mehr als das zwanzigfache angestiegen. In der gleichen Zeit hat sich die Bevölkerung des ganzen Kantons nur etwa verdreifacht und jene der Schweiz nicht ganz verdoppelt. So kommt es, daß Zürich, das 1850 bloß 6,8 Prozent aller Kantonseinwohner beherbergte, heute mehr als die Hälfte davon umfaßt und daß der Anteil Zürichs an der schweizerischen Bevölkerung sogar von 0,7 auf nahezu 9 Prozent angestiegen ist. Dieses rapide Wachstum wurde aber nur möglich durch

die beiden Eingemeindungen.

Wie der frühere Zürcher Stadtpräsident und nachmalige Bundesrat *Ernst Nobs* schreibt (Jubiläumsschrift «50 Jahre Zürcher Stadtvereinigung», 1943), waren diese nicht aus den Wünschen der Behörden

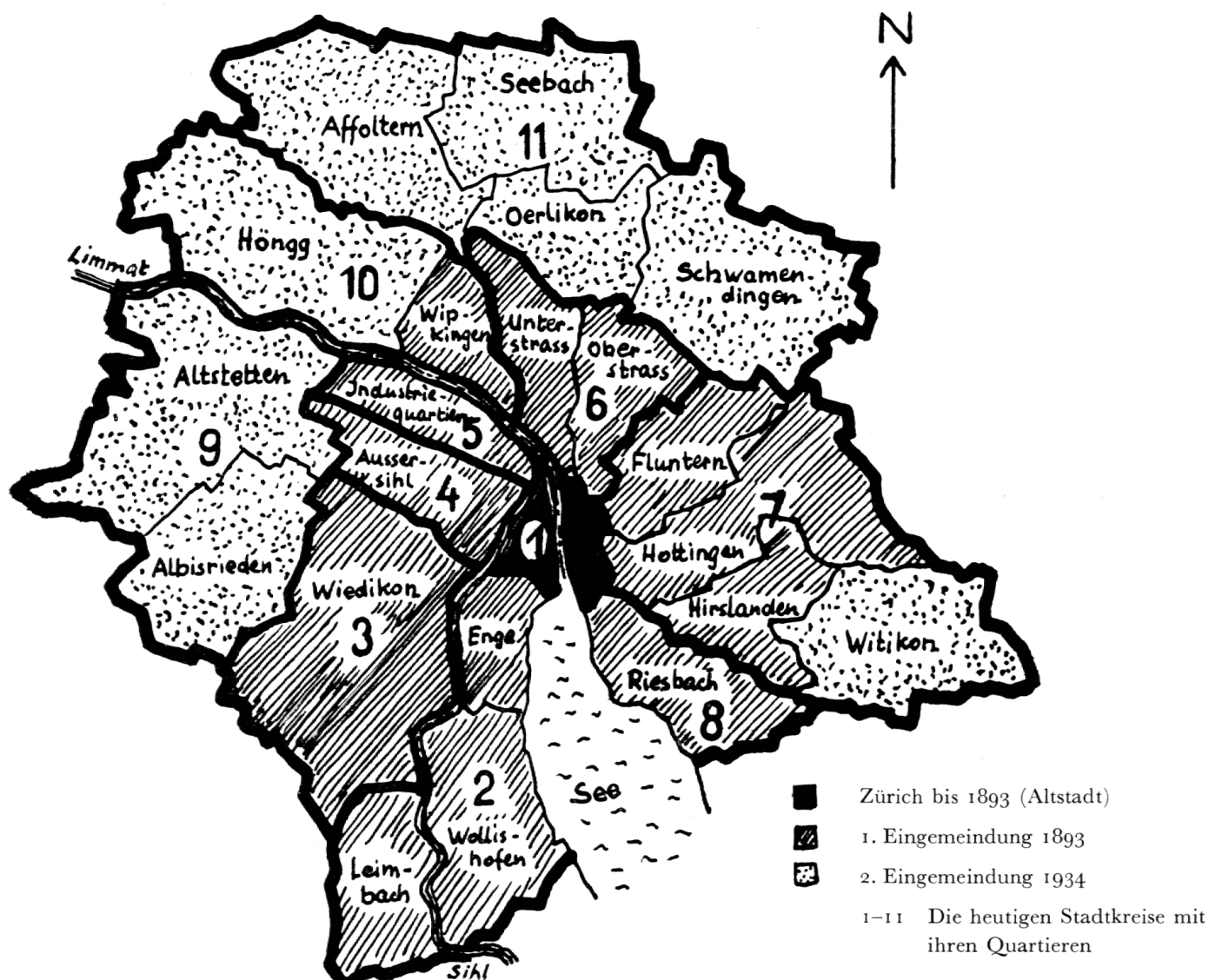
und der Bevölkerung entstanden, eine möglichst volkreiche Stadt zu schaffen, sondern waren erzwungen durch die aus dem Bevölkerungszuwachs entstandenen Verhältnisse. Die rapid gewachsenen Vororte mit ihren Arbeiterwohnsiedlungen konnten ihren sozialen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen. So schloß die Gemeinde Außersihl ihre Rechnungen Jahr für Jahr mit großen Defiziten ab und vermochte auch die nächstliegenden Gemeindeaufgaben nicht mehr zu erfüllen. «Geschichte aber, die sich nicht machen will, die muß gemacht werden», dieser Satz steht in der entscheidenden Petition der geplagten Gemeinde Außersihl an den Kantonsrat betreffend Vereinigung von Zürich und «Ausgemeinden» vom 1. November 1885.

Nach den langen Beratungen und einer kantonalen Volksabstimmung (37843 Ja, 24904 Nein) kam die erste Eingemeindung, die sogenannte «Stadtvereinigung», 1893 zustande:

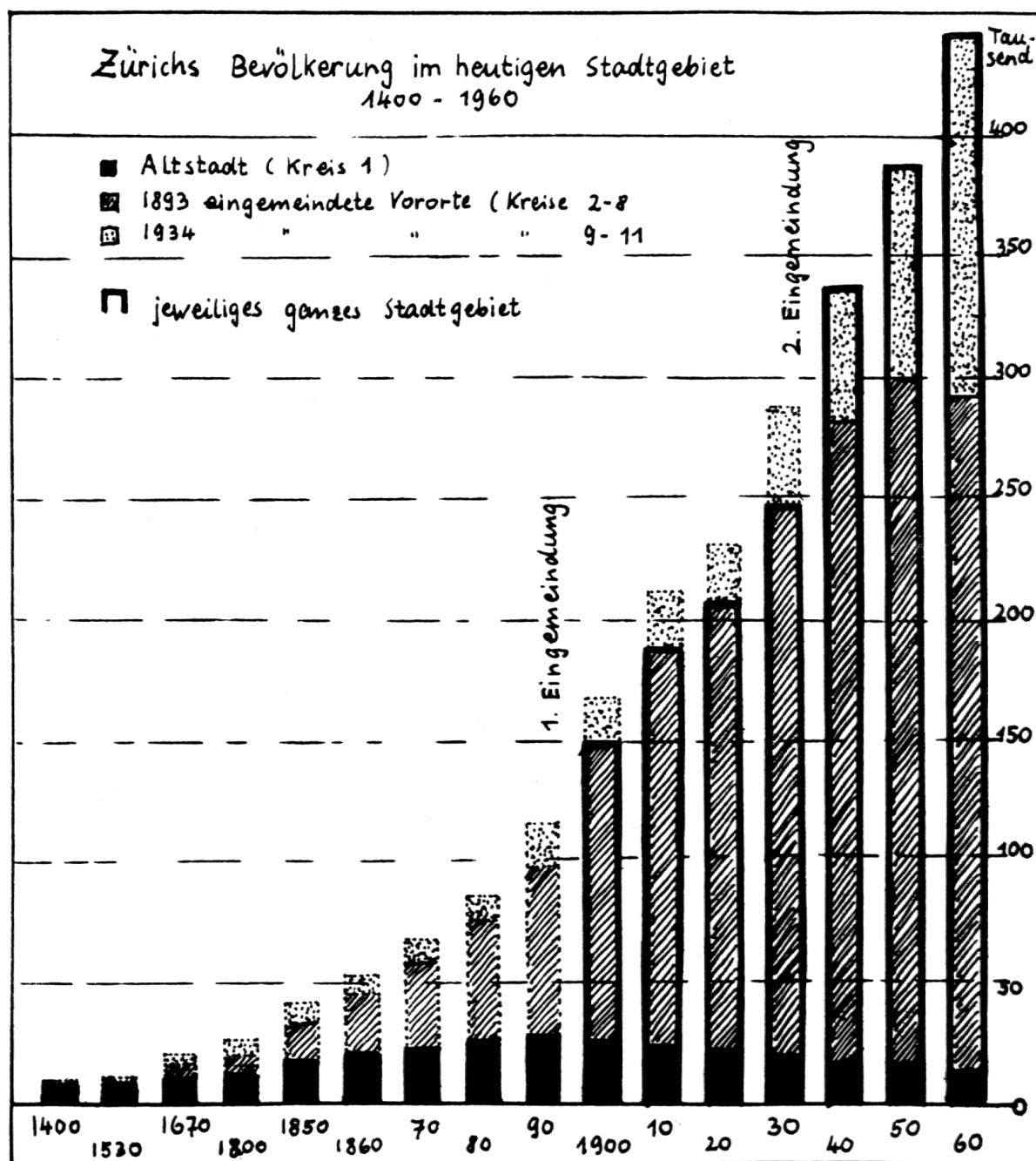
Die zwölf Vorortsgemeinden: Außersihl, Enge, Leimbach, Fluntern, Hirslanden, Hottingen, Riesbach, Oberstrass, Unterstrass, Wiedikon, Wipkingen und Wollishofen, mit zusammen 92958 Einwohnern, wurden der Stadt zugeteilt. Dadurch wuchs deren Gebiet von 169 auf 4499 Hektaren und die Einwohnerzahl auf 121057 Köpfe an. Das ganze Stadtgebiet wurde in fünf Verwaltungskreise eingeteilt. Die folgenden eidgenössischen Volkszählungen ergaben dieses Bild:

1900	150 703 Einwohner
1910	190 733 Einwohner
1920	207 161 Einwohner
1930	249 820 Einwohner

Bereits 1929 war eine kantonale Volksinitiative auf Eingemeindung von zwölf weiteren Vororten abgelehnt worden. Wieder hatte eine arg verschuldete Gemeinde den Anstoß gegeben.



Die sogenannte *Agglomeration Zürich* (Stadt und vierzehn Außengemeinden) zählt heute weit über 550 000 Einwohner.



Die zweite Eingemeindung wurde aber dennoch Tatsache (1934): Die acht Vororte: Affoltern, Albisrieden, Altstetten, Höngg, Oerlikon, Schwamendingen, Seebach und Witikon schlossen sich der Stadt an, womit deren Fläche auf 8774 Hektaren, die Einwohnerzahl auf 312 141 anstieg. Das ganze Stadtgebiet wurde neu in elf Kreise eingeteilt. Die Volkszählung von 1941 erbrachte eine Einwohnerzahl von 336 395, und 1952 wurden die 400 000 überschritten. 1960 waren es 440 170, wovon auf die Altstadt 145 14, die 1893 eingemeindeten Vororte 276 123, die 1934

einbezogenen 149 553 entfielen. Ein sehr interessantes Bild ergibt der Vergleich der Einwohnerzahlen von 1910 und 1960 in den einzelnen Stadtkreisen: Während im Kreis 1 (Altstadt) die Bevölkerung um 42,3 Prozent abnahm (Ersetzung von Wohnhäusern durch Geschäftsbauten), stieg sie im Kreis 11 um 549 Prozent (von 13 445 auf 87 239). Noch eklatanter ist das Wachstum des Quartiers Schwamendingen, das noch 1941 erst 3256 Einwohner zählte, 1960 aber 33 349. Dieses ehemalige Bauerndorf, vor fünfzig Jahren den Stadtzürchern noch kaum bekannt,

bietet heute mit seinen Hochhäusern und riesigen Wohnblocks einen richtig «amerikanischen» Anblick. Es ist architektonisch das weitaus modernste Quartier Zürichs.

Stehen wir vor einer *dritten Eingemeindung*? Noch spricht niemand gern davon. Aber immer mehr werden in der Altstadt Wohnhäuser durch Geschäftshäuser ersetzt, die Citybildung greift schon auf die angrenzenden Stadtkreise (besonders 4, 5 und 6) über, das verfügbare Areal ist nahezu vollständig überbaut, die Wohnungsnot ist katastrophal (Brautpaare können ein Lied davon singen!), die Bautätigkeit in den Nachbargemeinden (und damit deren finanzielle Lasten) hat enorme Ausmaße angenommen, und viele von ihnen sind baulich längst mit der Stadt verschmolzen.

Einige Zahlen zum Vergleich (Einwohner):

	1850	1900	1960
Adliswil	1 221	4 714	9 078
Dietikon	1 291	2 613	14 920
Kilchberg	1 141	1 951	6 784
Küsnacht	2 486	3 391	11 984
Opfikon-Glattbrugg	611	706	7 749
Schlieren	689	1 670	10 043
Wallisellen	911	1 379	8 601
Zollikon	1 316	1 876	10 060

Zürich in Zahlen (1960)

Auf dem ganzen Stadtgebiet stehen 43 814 Gebäude mit 144 659 Wohnungen, 2483 Wohnungen waren im Bau und weitere 3127 projektiert; 8494 Arbeiter waren im Baugewerbe beschäftigt.

1183 Fabrikbetriebe beschäftigten 54 888 Arbeiter, wovon 14 843 Ausländer! Die Gesamtzahl der in der Stadt beschäftigten «Gastarbeiter» schwankte zwischen 34 000 und 37 600. Die Gesamtzahl aller im Handelsregister eingetragenen Firmen belief sich auf 15 241 und die aller in der Stadt beschäftigten Personen auf 216 714.

Auf Stadtgebiet bestehen noch gegen 200 landwirtschaftliche Betriebe (gegen 630 im Jahre 1929) mit einem gesamten Viehbestand von 6931 Stück, die der Kuriosität halber genau aufgeführt werden sollen, nämlich: 314 Pferde, 2013 Stück Rindvieh, 3056 Schweine, 1446 Schafe und 102 Ziegen. Im städtischen Schlachthof kamen 221 028 Tiere unter das «Messer» (was natürlich heute nur noch bildlich gemeint ist).

Der Fortbewegung dienten 61 516 Automobile,

20 836 Motorräder und Roller und 88 900 Velos. Die Städtischen Verkehrsbetriebe (VBZ) mit einem Platzangebot für 43 648 Personen beförderten auf einem Netz von 146,6 km Länge während des ganzen Jahres 191 529 400 Passagiere, und sie konnten dafür einsetzen: beim Tram 257 Motor- und 290 Anhängerwagen, dazu 114 Autobusse und 60 Trolleybusse. Die Bundesbahnen registrierten im Hauptbahnhof 4 307 500 und auf den übrigen elf Stationen im Stadtgebiet weitere 2 214 000 abfahrende Passagiere.

Der Flughafen Zürich-Kloten meldet für 7348 Ankünfte 584 330 Passagiere und für 7882 Abflüge 587 788 Reisende.

Die städtische Wasserversorgung lieferte 56 803 500 Kubikmeter Wasser, das macht bei einem mittleren Tagesverbrauch von 155 200 Kubikmeter auf jeden Einwohner 342 Liter pro Tag!

Das städtische Gaswerk brauchte 161 304 Tonnen Steinkohle, um 70 454 000 Kubikmeter Gas liefern zu können.

45 Kinos mit zusammen 24 113 Plätzen zählten 741 2851 schaulustige Besucher, die so 1 843 300 Fr. Billettsteuer entrichteten!

Wenn wir schon beim Geld sind: die städtische Rechnung schloß 1960 mit 315 109 900 Fr. Einnahmen und 261 553 000 Fr. Ausgaben.

In Zürich tummelten sich 35 400 vorschulpflichtige Kinder, 7828 besuchten den Kindergarten, 31 272 die Primarschule, 6549 die Sekundarschule. Bezieht man die Mittelschulen und die Gewerbeschule mit hinein, kommen wir auf 73 343 Schüler, für die 2774 Lehrer bereitstanden, (zu wenig, wie man weiß!)

Wer der Zahlen noch nicht genug hat, der lese darüber weiter im «Statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich», 56. Jahrgang, 1960 (413 Seiten Zahlen!).

Wir müssen dem Leben der Seele und des Geistes nicht weniger Sorge tragen als dem Leben des Leibes. Das Leben der Seele und des Geistes kann aber nicht gedeihen ohne Stille und Ruhe, ohne jene immer wieder erneuerten Augenblicke der tiefen, stillen Selbstbesinnung.

EDUARD STÄUBLE, O komm, Gewalt der Stille

Unsere Seele braucht die Stille wie der Leib das Brot.

EDUARD STÄUBLE, O komm, Gewalt der Stille